



**EMBARGO SPERRFRIST BIS DIE REDE GEHALTEN WURDE
(Arbeitsübersetzung)**

**12. Generalkongregation – 18. Oktober 2023
Zeugnis
Das fünfte Plenarkonzil von Australien**

Mons. Shane Mackinlay

Bischof von Sandhurst, Australien

Das fünfte Plenarkonzil von Australien fand über vier Jahre statt, von 2018 bis 2022. In vielerlei Hinsicht glich er eher einer Synode als einem Konzil: Er folgte einem sehr synodalen Prozess, und nur wenige Elemente der endgültigen Dekrete waren streng gesetzgeberisch.

Unser Prozess begann mit einer sehr breit angelegten Konsultation, an der 220.000 Menschen teilnahmen und auf die Frage antworteten: Was glauben Sie, was Gott in dieser Zeit von uns in Australien verlangt? Dies führte zu thematischen Papieren, zu weiteren Diskussionen und Rückmeldungen im ganzen Land, zu einem Instrumentum laboris und dann zu zwei einwöchigen Versammlungen, bei denen in dem Jahr dazwischen Konsultationen zu den ersten Entwürfen stattfanden, die schließlich in eine Reihe von acht Papieren mündeten, die der zweiten Versammlung vorgelegt wurden. In jedem dieser Papiere wurde versucht, Wege aufzuzeigen, wie die Kirche in Australien stärker auf Christus ausgerichtet und missionarisch tätig werden könnte. Mit verschiedenen Änderungen, die während der Vollversammlung vorgenommen wurden, wurden sie zu den acht Dekreten des Rates, die sich mit folgenden Themen befassen: Versöhnung mit der indigenen Bevölkerung, Heilung der durch sexuellen Missbrauch verursachten Wunden, missionarische Nachfolge, Zeugnis für die gleiche Würde von Frauen und Männern, Spiritualität und Liturgie, Ausbildung für den Dienst, synodale Leitungsmodelle und integrale Ökologie.

In allen Phasen des Prozesses stellten wir sicher, dass Entwurf, Diskussion und Entscheidung von Unterscheidungsvermögen und Gesprächen im Geiste geleitet wurden. Mindestens die Hälfte jedes Tages während der beiden Versammlungen war Gesprächen im Geist gewidmet, beginnend mit einem ausgedehnten Gebet über einen Schrifttext, in Tischgruppen von etwa zehn Personen, darunter eine Mischung aus Bischöfen, Priestern, Ordensleuten und Laien. Es gab 280 Mitglieder, von denen etwa 60 Prozent durch das kanonische Recht vorgeschrieben waren und die restlichen Mitglieder von Gemeinden, Diözesen und anderen Gruppen in der Kirche vorgeschlagen wurden.

Während unserer zweiten Versammlung hatten wir einen Krisenmoment, über den viel berichtet wurde. Es handelte sich um die Abstimmung über die ursprüngliche Fassung des Dekrets über die gleiche Würde von Frauen und Männern, bei der die erforderliche Zweidrittelmehrheit unter den Bischöfen für keine der darin enthaltenen Resolutionen erreicht

wurde. Dies spiegelte eine Reihe von Bedenken und Vorbehalten innerhalb der Versammlung wider und nicht eine einfache Spaltung in zwei Lager, die dafür oder dagegen waren, sei es bei Bischöfen und Laien oder bei Frauen und Männern. In der beratenden Abstimmung der Versammlung am Vortag hatte die erste EntschlieÙung nur knapp eine Zweidrittelmehrheit erreicht, und die zweite EntschlieÙung hatte diese Mehrheit nicht erreicht. Sowohl bei der konsultativen als auch bei der beratenden Abstimmung hatte die überwiegende Mehrheit derjenigen, die die EntschlieÙungen nicht unterstützten, mit *placet juxta modum* (d.h. mit Vorbehalt oder Änderungswünschen) und nicht mit *non placet* gestimmt.

Bei der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses herrschte große Verzweiflung, da wir uns mit der Aussicht konfrontiert sahen, dass die Versammlung nichts über den Platz der Frauen in der Kirche sagen würde. Wir beschlossen, die geplante Tagesordnung auszusetzen, um den Anliegen aller Perspektiven und aller Mitglieder Raum zu geben, sich zu artikulieren, zunächst durch Gespräche im Geiste in unseren Tischgruppen, dann aber auch in der gesamten Versammlung. Schließlich setzten wir eine spezielle Redaktionsgruppe ein und kehrten zwei Tage später zu dem Thema zurück, wo ein überarbeiteter Text mit überwältigender Mehrheit verabschiedet wurde. Die positive EntschlieÙung war nur möglich, weil alle Mitglieder die Wichtigkeit der Behandlung dieses Themas erkannt hatten und weil sie sich klar dafür einsetzten, dass wir gemeinsam an einem besser formulierten und ausgewogenen Dokument arbeiten. Die Mitglieder zeigten Weitsicht, indem sie trotz der Enttäuschung und des Schmerzes, den viele nach der gescheiterten Abstimmung empfunden hatten, den Dialog fortsetzten. In der Zwischenzeit hatte sich die Qualität und Tiefe unserer Gespräche und Überlegungen verändert, und ich denke, dass die verbleibenden Dokumente, die wir geprüft haben, dadurch erheblich verbessert wurden. Dies mag auch einer der Gründe dafür sein, dass die Dekrete von den Menschen in der gesamten australischen Kirche im GroÙen und Ganzen positiv aufgenommen wurden, die sie als getreu dem langen Prozess der Konsultation, Vorbereitung und Unterscheidung anerkannt haben.

Ich habe seither oft darüber nachgedacht, was in jenen Tagen in uns vorging. Die Anwesenden hatten sich bereits frei und offen geäuÙert, und man hatte ihnen respektvoll zugehört. Aber im Nachhinein denke ich, dass wir vor allem aus dem Kopf gesprochen haben, indem wir Ideen vortrugen, die wir schon oft bedacht hatten und die in unseren Köpfen bereits fest verankert waren. Nach der Krise sprachen die Menschen viel mehr aus dem Herzen heraus, mit einer Verletzlichkeit, die sie persönlich bloÙstellte, indem sie sich selbst in die Schusslinie stellten, um ihre gelebte Erfahrung zu beschreiben, wie sie persönlich betroffen waren.

Und dieses mutige Sprechen wurde mit einer anderen Qualität des Zuhörens aufgenommen. Anstatt vertraute Argumente zu erkennen und Einwände zu proben, hörten wir besser auf das, was gesagt wurde, als etwas zutiefst Persönliches, und wir waren offener dafür, es zu schätzen, daraus zu lernen und uns dadurch zu verändern. Dies verlangte von uns die Demut, anzuerkennen, dass wir vielleicht selbst nicht die endgültige Antwort haben.

Viele haben seitdem die Erschütterung und die neuen Möglichkeiten, die sich dadurch eröffneten, als eine Erfahrung des Heiligen Geistes beschrieben. Es war sicherlich eine Erfahrung der *parrhesia* - sowohl des mutigen Sprechens als auch des demütigen Zuhörens; und es steht außer Frage, dass dies unsere Gemeinschaft entscheidend bereichert hat.

Die Aufgabe für uns in Australien besteht nun darin, mit der Umsetzung der Dekrete zu beginnen, sowohl auf nationaler als auch auf lokaler Ebene, in Pfarreien, Diözesen und anderen katholischen Einrichtungen. Über den Inhalt der Dekrete hinaus denke ich, dass die wichtigste

Auswirkung des Plenarkonzils auf die Kirche in Australien die positive und weiterführende Erfahrung der Unterscheidung und Synodalität sein wird, die nun eindeutig als normaler Weg für die Herangehensweise an Diskussionen und gemeinsame Entscheidungsfindung in all unseren Aktivitäten etabliert ist.